

DAS ALTMÜHLTAL

An aerial photograph of a lush green valley. A paved road winds through the landscape, starting from the bottom left, curving upwards, and then branching into two paths that lead towards the top right. The terrain is covered in dense green trees and grassy areas. Long shadows are cast across the landscape, suggesting a low sun position. The overall scene is a serene, natural setting.



Felsformation „Zwölf Apostel“



Schwarzach

„Iller, Lech, Isar, Inn / fließen rechts zur Donau hin // Altmühl, Naab und Regen / kommen links dagegen“. Diesen oder einen ähnlichen Reim kennt wohl jeder bayerische Schüler. Die Altmühl zieht sich als blaues Band mitten durch den Naturpark. Es ist ein zartes Band, es ist kein großer Fluss. Sie erscheint als typischer Jurafloss, obwohl sie erst bei Treuchtlingen in die fränkische Juraplatte einfließt und von da an ein enges Tal gegraben hat. Das Altmühltal im Naturpark wird von nicht wenigen Zeitgenossen als der schönste Teil der Fränkischen Alb bezeichnet. Die Altmühl ist dabei durchaus ein besonderer Fluss: Nicht nur weil die keltische Bezeichnung Alkmuna nichts anderes als „stillen, heiligen Fluss“ hieß, sondern auch weil es sich wegen des geringen Gefälles (0,7‰) um den wohl langsamsten Fluss Bayerns handelt („die Altmühl dreht sich dreimal um, bevor sie weiter fließt“).

Flüsse wie die Altmühl zeigen sehr gut die enge Verzahnung von Kultur und Natur auf. Der Spannungsbogen von Kultur und Natur beschäftigte sich früher vornehmlich damit, wie viel Kultur mit den Erträgen aus der Natur finanziert werden konnte. Heute stellt sich eher die Frage, wie viel Natur die Menschen sich noch nehmen dürfen, ohne der Natur den Todesstoß zu versetzen: Welche Natur soll für wen, wie lange und mit welchen Mitteln erhalten werden? Dabei kann dieses Erhalten nicht statisch gesehen werden, da wir die Natur nicht unverändert erhalten, allenfalls nachhaltig nutzen können. Die gesellschaftliche Diskussion muss sich daher heute damit auseinandersetzen, wie stark die Belastung der Natur sein darf, welche Art von Naturnutzung wir im Hinblick auf Nachhaltigkeit zulassen und inwieweit wir die Natur für unsere Zwecke nutzen dürfen. Schließlich ist die „Belastungsgrenze der Ökosysteme“ durch anthropogene Einflüsse keine mit einem einfachen Metermaß zu bestimmende Messgröße, zumal die Ziele ökologischer, sozialer und wirtschaftlicher Nachhaltigkeit unterschiedlich sind. Ein Ausgleich dieser unterschiedlichen Ziele erfolgte in der Vergangenheit leider häufig zu Lasten der ökologischen Nachhaltigkeit; viele untergegangene Kulturen

(weiter auf Seite 47)



Anlautertal (Unterlauf)



Altmühl nach längerer Regenzeit